

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

628680 1

Erscheint 10mal wöchentlich.
Ins Ausland:
Unter Kreuzband 15 M vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abholer monatlich 70 S, vierteljährlich 2.10 M
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 S, vierteljährlich 2.40 M
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M,
vierteljährlich 3 M (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.

Berlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Rufansicht in Wiesbaden 25 S,
Deutschland 20 S, Ausland 40 S.
Die Restansicht 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Interesse und Abonnement: Nr. 126,
Redaktion: Nr. 125; Verlag: Nr. 119.

500 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 1. Oktober 1914.

68. Jahrgang.

Der Weltkrieg.



Die englischen Ostsee-Drohungen.

Von Vizeadmiral J. D. Kirchhoff.

An vielerlei Anzeichen verspüren wir deutlich, daß bei den Neutralen nachgerade die Einsicht eingeleuchtet ist, in welcher maßlosen Weise sie von unseren beiden Hauptgegnern, von England und Frankreich, insbesondere von letzterem, fortwährend belagert worden sind. Das englische Völkergewissen hatte schon einen geradezu kramphastigen Charakter angenommen.

Endlich haben die deutschen Bemühungen, zuerst von privater, dann von Regierungsseite eingeleitet, hier Wandel zu schaffen verstanden. Das tatkräftige Aufstreben unserer Auslandskreise hat das Seine dazu beigetragen, allmählich auch in Uebersee der Erkenntnis Bahn zu brechen, daß England überall nur Unwahrheiten hat verbreiten lassen.

Nachdem man in der Ozeanischen Völkergewissen merkte, daß alle schamlos erdrosselten Entstellungen der Wahrheit im neutralen Ausland nicht mehr verfangen, ja daß sich dort die Ansicht zu verbreiten begann, mit Englands bisheriger Allmacht zur See sei es nicht mehr so sicher bestellt wie bisher und der Nimbus seiner Flotte geschwunden, versuchte man es mit anderen Mitteln.

Die schwächeren Neutralen wurden auf alle möglichen Arten beunruhigt; englische Fabrikanen, Kaufleute, Reederei mit Verdruss der Handelsbeziehungen, und die diplomatischen Vertreter verstanden sich bei den Regierungen der kleinen Staaten zu Ansuchen. Von neuem nahm die englische Presse diesen gegenüber den Mund sehr voll, sprach von Abrechnung in der Zukunft und von der Entziehung des Schutzes der kleinen neutralen Staaten seitens des die Freiheit aller gewährenden Englands. Und währenddessen vollführte dies einen Rechtsbruch nach dem andern.

Als auch all dieses nicht mehr zog, versuchte man es einmal mit der Wahrheit und brachte tatsächlich leidlich richtige Nachrichten auf den Markt, wobei die eigenen Fehler gelegentlich auch wiederholt wurden, um so als wahrheitsliebend zu gelten; ja, unsere Taten zur See wurden sogar mehrfach gelobt.

All diesen heberhastigen Bemühungen, die das langsam vordringende Abbröckeln der englischen Weltmacht und Allmacht zur See vertuschen sollten (besonders nach den schönen Erfolgen von „U 9“ und der „Gmden“, dem Kreuzer voll „Sportlichkeit“) folgen neuerdings Bestrebungen, die benachbarten kleinen Staaten auf andere Weise arglistig zu machen. In dieser Art vorzugehen, ist man wohl auch durch die neuere Gründung der Internationalen Seetransport-Ver sicherungs-Gesellschaft veranlaßt worden. Sie war kurzem mit einem größeren Kapital in Berlin stattgefunden hat. Denn das weiter vordringende Bestehen der aktiven Handels- und Schiffahrts-Verbindungen, allerdings fast nur an der Küste entlang, also das Fortbestehen unserer, durch keine Modade, weder der Nordsee noch der Ostsee gehinderten Handels hat in England weitere Bestrebungen ausgedünstet. Deutschlands Handel während des Krieges ganz klein zu kriegen, erscheint dort immer unaufrührbarer. Was war nun dagegen zu tun, zumal die englische Hochseeflotte aus sehr durchsichtigen Gründen fast dauernd in ihren zurückgezogenen Stellungen verblieb, obwohl Churchill weiter ausgesaunte, daß die Elbmündung blockiert sei und die englische Flotte in gleichem Maße die Seeherrschaft besäße, als ob die Schlacht schon entschieden wäre. Da hat man neuerdings in England seine Zustucht dazu genommen, gegen das neutrale Dänemark und Schweden mit den „schrecklichen“ Drohungen vorzugehen, daß die englische Flotte demnächst in die Ostsee einlaufen wolle, ohne sich um die Lage des neutralen Dänemark zu bekümmern.

Als mit anderen Worten: trotzdem die englische Flotte noch nicht einmal in der Nordsee ihre Kampfkraft eingeleuchtet hat, soll sie nunmehr in der Ostsee auftreten. Schwedische Blätter berichten schon von dem Erscheinen englischer Schiffe im Kattegat und dänische vor Gothenburg.

lassen wir ruhig diese offenkundigen Ungerechtigkeiten, ja geradezu Kinderreien sich weiter ausbreiten. Die Neutralen des Nordens und unsere Landsleute an den Ostseelästen mögen versichert sein, daß englische Schiffe es kaum unternehmen werden, in die Ostsee einzulassen. Sie sollen zwar nach fremden Mätern deshalb im Juni abschließend in Kiel, und nicht in Wilhelmshaven, ihren Besuch gemacht haben, um für ihre nahe bevorstehenden Operationen den deutschen Kriegshafen Kiel mit Umgebung besser kennen zu lernen; aber derartige Darstellungen sind reine Legenden. Jetzt in der Ostsee zu operieren, hieße geradezu: Zerstörung ihrer Flotte, Gefährdung des in die Ostsee etwa eindringenden Teils, Schwächung der Konasslotte und dergleichen mehr. Jenen, die an das Einlaufen der Engländer in die Ostsee glauben, sei die Frage vorzulegen, was die englische Flotte dort soll. Man erblicke schon aus den genannten Punkten, wie derartige Drohungen zu bewerten sind, nur geeignet, Unkundige und Schwächlinge kurze Zeit zu schrecken. Daß der Fehlschlag des Krieges, der jetzt besonders großen Tagen entgegensteht, dadurch in seiner Weise beeinflusst würde, das dürfte wohl jedem klar sein.

Die Schlacht in Frankreich.

(Französische und englische Meldungen.)

Christiania, 30. Sept. (Tel. Gr. Bln.)

Das Londoner Pressebüro veröffentlichte gestern die Schilderung eines Augenzengen im Großen Hauptquartier über die Bewegungen der französischen und britischen Seere. Es wird darin erzählt, wie ein britischer Flieger in einem Luftdruck verwundet wurde. Er war allein auf seiner Maschine, als er von dem Beobachter einer deutschen Maschine durch einen Schuß getroffen wurde. Glücklicherweise sei er nach den britischen Linien entkommen. Am 23. abends war das Wetter besonders günstig und eine große Zahl britischer, französischer und deutscher Flieger waren in der Luft. In einem heute veröffentlichten Londoner Bericht wird von neuem hervorgehoben, daß die Schlacht mehr und mehr einer Belagerung ähnlich werde.

Paris, 30. Sept. (Tel. Gr. Brff.)

Ein Bulletin vom 29. Sept., 11 Uhr nachts, lautet: Nichts neues. — Während man bisher in Paris das baldige, ja unmittelbar bevorstehende Ende des Kampfes erwartete, überwiegt allmählich die Ueberzeugung, daß die Positionsschlacht sich noch lange hinziehen kann. Alle fürchtbaren Angriffe, alle Truppenverschiebungen haben nur die Schlablinie ausgedehnt, ohne eine Entscheidung herbeizuführen. Auch die Presse, die in den letzten Tagen fortgesetzt das bevorstehende Ende der Schlacht angekündigt hatte, bereitet sich das Volk auf eine noch längere Dauer vor. — Oberst Roussel schreibt, ein derartiger Belagerungskrieg könne erst nach geraumer Zeit beendet werden, wenn die Linien des Anstreichers genügend weit vorgeückt seien.

Der „Temps“ stellt fest, daß die Rekorddauer der Schlacht von Ruken bereits geschlagen sei. In Douvre leiden die Kämpfe unter schlechtem Wetter. Alle von dort zurückkehrenden Soldaten sind über und über mit Schlamm bedeckt. Viele Geschütze bleiben in den Sümpfen stecken.

Paris, 30. Sept. (Tel. Gr. Brff.)

Ein gestern Nachmittag um 3 Uhr veröffentlichtes Bulletin besagt: Auf unserem linken Flügel nördlich der Somme sowie zwischen der Somme und der Oise hat der Feind Tag und Nacht mehrere Angriffe gemacht. Nördlich der Aisne wird nicht gekämpft. Im Zentrum der Champagne und östlich der Argonnen beschränkt sich der Feind auf starkes Geschützfeuer. Zwischen den Argonnen und der Maas sehen sich die Franzosen starken Verstärkungen gegenüber. Sonst ist nichts Neues zu melden.

Die Belagerung von Antwerpen.

Rotterdam, 30. Sept. (Tel. Gr. Bln.)

An der holländischen Grenze macht sich jetzt die von den Deutschen eingeleitete Belagerung von Antwerpen deutlich bemerkbar. Aus Vaarsse-Rossum, einem Städtchen an der südlichen Grenze der Provinz Nordbrabant, treffen Tausende belgischer Flüchtlinge ein, welche ihr Hausgerät auf Karren mit sich führen, um im gäufreundlichen Holland, wo nach den Worten der Königin in der Thronrede sämtliche Opfer des Krieges willkommen sind, ein sicheres Unterkommen zu finden. Sie erzählen, daß die Deutschen bei ihrem Vorrücken gegen Antwerpen die Gegend von Kempen und den ganzen Norden Belgiens von belgischen Soldaten säubern. Sie würden auch fründlich in Turnhout erwartet. Die Pfleglinge der Geisteskrankenkolonie in Heel sind auch fortgeschickt worden. Sämtliche eintreffenden Flüchtlinge werden auf Anordnung der holländischen Regierung geimpft. Die holländische Dampfschiffbahn Breda-Antwerpen, welche den Verkehr mit Belgien unterhielt, stellte ebenfalls ihren Dienst auf belgischem Gebiet ein und verkehrt nur noch bis zur Grenzstation Bernhout. Von dieser Station ab müssen die Reisenden nunmehr mit einem Omnibus weiterfahren.

Meldungen aus Turnhout zufolge trieben die Deutschen die belgische Feldarmee aus drei Richtungen nach dem Antwerpener Belagerungsartel vor sich her. Die neue Beschießung Mechelns steht mit jenen Berichten im Zusammenhang. Die dritte Beschießung Mechelns, wo sich die vorgedachten Forts der Antwerpener Linie befinden, richtete große Verheerungen an. Kardinal Mercu, welcher von

dem Konklave von Rom nach Mecheln zurückgekehrt war, weilte noch bis Sonntag abend in seiner Residenz, dann reiste er nach Antwerpen ab. Bei seiner Abfahrt hatte der erzbischöfliche Palast nur wenig oder gar nicht gelitten. Man erwartete, daß die Deutschen, nachdem Mecheln von der Bevölkerung völlig geräumt worden war, ihre schweren Belagerungskanonen gegen die Mechelner Forts Baelhelm, St. Katharina und dem Baevre in Stellung bringen würden. Mit großer Geschwindigkeit hatten die Deutschen Geschütze hinter ihren Vortruppen herbeigeschafft, ohne daß die von Antwerpen aus in starken Abteilungen rekonstruierenden Belgier dies verhindern konnten. Tags darauf stellte sich heraus, daß die schweren Kanonen schon im Schutze aufgestellt waren, und die Beschießung der genannten Forts fing an. Die Dorfbewohner krümmten scharenweise nach Antwerpen. An der holländischen Grenze hört man fortwährend das Knattern des Geschützfeuers und den Donner der Kanonen. In der Nacht rückten die Deutschen auch mit großen Verhärkungen gegen Kalf vor und beschossen den Ort heftig. Am Montag verteidigten sich die Belgier noch an der Brücke und am Denderfluis. Auch in Gent treffen zahlreiche Flüchtlinge ein, welche im Ausstellungsgebäude untergebracht worden sind.

Aus dem Osten.

Genf, 30. Sept. (Tel. Gr. Bln.)

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Petersburg, daß Zepplinflugschiffe zahlreiche Erkundungsfahrten auf dem östlichen Kriegsschauplatz unternommen. Einer von ihnen habe auf die Schule von Blainhof eine Bombe gemorfen.

Kaiserlich Kominten von den Russen verschont.

Rönigsberg, 30. Sept. (Tel. Gr. Bln.)

Während das Dorf Groß-Kominten mit 250 Gebäuden von den Russen eingeäschert wurde, blieb Kominten selbst von den Russen verschont. Das kaiserliche Jagdhaus sowie die Försterei in der Heide blieben erhalten.

Muffenberg erkrankt.

Deherr, Kriegspressquartier, 30. Sept. (Aml. Tel.)

Der Armeekommandant v. Muffenberg ist erkrankt. Diese Nachricht wird gewiß allgemeines Bedauern hervorrufen. (W. B.)

Die russische Offensive in Galizien im Begriff zusammenzubrechen.

Wien, 30. Sept. (Tel.)

Der Oberkommandierende Erzherzog Friedrich erläßt einen Armeebefehl, in dem es u. a. heißt:

Die Situation ist für uns und für das deutsche Heer günstig. Die russische Offensive in Galizien ist im Begriff zusammenzubrechen.

Gegen Frankreich steht ein neuer großer Sieg bevor. Auf dem Balkankriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls in Feindesland.

Innere Unruhen, Aufstände, Hunger und Hungertod bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Monarchie und das verbündete Deutsche Reich einig und in fester Zuversicht dastehen, um diesen freventlich und ansgewungenen Krieg bis zur siegreichen Ende durchzuführen.

Stockholm, 30. Sept. (Tel. Gr. Bln.)

Das „Südsvenska Dagbladet“ schreibt in einer Uebersicht u. a.: Die neue österrösch-deutsche Front wird sicherlich bald so stabil sein, daß die rückwärtigen Bewegungen aufhören. Von russischer Seite will man durch Erkundungen zu dem Resultat gekommen sein, daß die Stellung des Gegners zwischen Przemysl und Krakau so hart ist, daß sie einer förmlichen Belagerung ausgesetzt werden muß, besonders, nachdem die österröschliche Armee durch harte deutsche Verhärkungen unterdrückt ist. Die Zahlen nachweise für die weitere Unterlegenheit sind zu erbliden in den starken Abteilungen, die man teils nach Polen, teils nach Ostgalizien senden mußte, um ein Zusammenwirken mit den Truppen in der Bukowina zu erzielen. Bestätigt sich die Nachricht von den Dekretionen nach Polen hin, so versteht man, daß die Wirkung von Generalsoberst v. Hindenburgs Operationen in der Form einer Erleichterung des russischen Trudes auf Oesterreich zum Ausdruck kommt. Diese Nachricht über die Lage ist aus Petersburg an Pariser Zeitungen deversifiziert worden.

Ungarns Grenze von Russen frei.

Wien, 30. Sept. (Tel. Ctr. Uu.)

Der Obergeneral Graf Sztarai des Komitats Ungvar, in das die Russen eingedrungen waren, erläßt folgende Rundschreibung: Nachdem sich auf dem Gebiet ungarischer Grenzkomitees kein einziger russischer Soldat mehr befindet, ist keine Ursache zur Beunruhigung vorhanden. Jedermann kann ruhig seiner Beschäftigung nachgehen.

Rußland sucht Kriegsgelder.

Wien, 30. Sept. (Tel. Ctr. Uu.)

Die Korrespondenz-Bundschau meldet aus Stockholm, daß das künftige russische Finanzkomitee unter dem Vorsitz des Grafen Witte angesichts der ungenügenden finanziellen Lage Rußlands eine innere russische Anleihe von 300 Mill. Rubeln zu Kriegszwecken, sowie die Ausgabebewilligung einer Reihe neuer Steuern zum Ersatz der durch den Krieg weggefallenen Staatseinkünfte beschlossen habe.

Deutsch-japanisches Gefecht.

Tokio, 30. Sept. (Tel.)

Nach einer Neutermeldung haben die Japaner am Sonntag die Deutschen fünf Meilen von Tsingtau entfernt angegriffen.

Eine amtliche japanische Mitteilung besagt: Bei ihrem Landangriff auf die nächste Umgebung von Lingtau hatten die Japaner 3 Tote und 12 Verwundete. (Nach der Erfolgs? Warum nennen ihn die Japaner nicht? Man darf also wohl annehmen, daß die Japaner kräftig zurückgeschlagen worden sind. Red.)

Der Seehusar „Emden“.

London, 30. Sept. (Tel. Ctr. Uu.)

Woffys Büro meldet nichtamtlich: Die Admiralität gibt bekannt, daß während der letzten Tage der Kreuzer „Emden“ im Indischen Ozean die Dampfer „Zumerica“, „Kinglud“, „Liberia“ und „Togal“ in den Grund gebort und ein Kohlen Schiff weggenommen hat. Die Besatzungen der Schiffe wurden auf den Dampfer „Gusdale“, der ebenfalls weggenommen, aber freigelassen wurde, nach Colombo gebracht, wo sie gestern früh eintrafen.

Rotterdam, 30. Sept. (Tel. Ctr. Uu.)

Der englische Dampfer „Mouna“ mit einer Ladung Copra wurde nach einer Devische aus Sidney von den Deutschen auf den Marshallinseln erbeutet. — Die griechische Firma Embericos teilte der englischen Regierung mit, daß der Kreuzer „Emden“ sich auf ihrem Dampfer „Pontopores“ mit Kohlen versorgt.

Die kanadische Hilfe für England.

Rotterdam, 30. Sept. (Tel. Ctr. Uu.)

Aus Montreal wird gemeldet, daß Oberst Hughes als Kriegsdirektor zurücktrat, um das kanadische Kontingent an die Front zu befehlen.

England der „Schüler der Schwachen“.

Unfreundliches Auftreten gegenüber dem Aethiopen.

Konstantinopel, 30. Sept. (Tel. Ctr. Uu.)

Neben eine Audienz, die der britische Botschafter gestern beim Aethiopen von Gwynn hatte, erzählt der Korrespondent der „Pres.“ aus der unmittelbaren Umgebung des Aethiopen, daß der Botschafter an den Aethiopen im Namen des Londoner Kabinetts die kategorische Aufforderung richtete, sofort seinen Aufenthalt in Konstantinopel abzubrechen. Die englische Regierung stelle seiner Hoheit bis auf weiteres eine Residenz in Neapel, Florenz oder Palermo zur Verfügung. Die Reise dahin müsse auf dem Seewege erfolgen. Aethiopen Abbes entgegnete dem Botschafter kurz, er habe keinerlei Befehle Englands entgegenzunehmen. Sir Louis Mallet zog sich nach dieser feindlichen Form nicht erwarteten Antwort des Aethiopen in hitflicher Verlegenheit aus dem Audienzsaal zurück.

Der große Krieg.

Roman von Poths-Begner.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Glauben Sie, daß sich Preußen in der spanischen Kronfrage fügen und sich den Forderungen Frankreichs unterwerfen?“ wandte er sich dann plötzlich an Deutschland. „Unterwerfen, wo es im Rechte ist? Niemals!“ gab Deutschland bestimmt zurück. Herr Hertère lachte; die Antwort gefiel ihm gar nicht. „Aber“, sagte er darauf fort, „Preußen kann doch keinen Krieg mit Frankreich wagen, denn der Ausgang wäre ja voranzusehen.“ „Der weiß“, entgegnete Deutschland vorsichtig, „in militärischer Beziehung ist Preußen Frankreich wohl gewachsen.“ „Hertère lachte laut auf. „Wie kann man nur so etwas glauben? Zermalmt, vernichtet würde es!“ „Darüber könnte wohl nur der Krieg entscheiden“, meinte Deutschland gelassen. „Er wird es beweisen!“ fuhr Herr Hertère gereizt auf, und reichte ihm die Zeitung hin. „Hier, lesen Sie! — Frankreich hat Preußen ein Ultimatum gestellt. Fügt es sich nun nicht, dann ist sein Geschick besiegelt.“ „Aber Preußen ist doch an der spanischen Kronkandidatur des Prinzen von Hohenzollern gar nicht beteiligt“, wandte Deutschland ein. „Es wäre ein Verbrechen, aus so wichtigen Gründe einen Krieg herauszubekommen, der, wie er auch enden würde, ein Unglück für beide Teile wäre.“ „Oh, diese Kronkandidatur ist es nicht allein“, erwiderte Herr Hertère. „Sie ist nur die Hölle für tiefer liegende Gründe. Preußen hat unser Prestige geschädigt, und Bismarck will sich die Herrschaft über Europa anmaßen; das kann Frankreich nicht dulden, darum wird es ihn beugen und zugleich die süddeutschen Staaten vom Druck der preussischen Tyrannei befreien.“ „Aber wir Süddeutschen tragen doch gar kein Verlangen nach solcher Befreiung“, erwiderte Deutschland mit einem leichten Lächeln, „läme es wirklich zum Kriege, würden wir unbedingt an Preußens Seite stehen.“ „Hertère sah ihn verblüfft an. Diese Erklärung ging über sein Fassungsvermögen, und erst, nachdem er sich durch einen Schluck Sekt die Zunge angefeuchtet, fand er die Sprache wieder und bemerkte: „Demnach würden Sie am Ende selbst gegen Frankreich kämpfen?“

Aus der Umgebung des Aethiopen verlautet ferner, daß England plante, sowohl den Aethiopen und die Aethiopen wie auch mehrere mit ihm reisende egyptische Prinzen und Prinzessinnen nach Malta als Geiseln zu schaffen, sobald sie auf dem Seewege die türkische Hauptstadt verlassen hätten.

Die Dardanellen.

Konstantinopel, 30. Sept. (Tel. Ctr. Uu.)

Von Konstantinopel wird über London vom 29. September 10 Uhr abends telegraphiert: Es ist wahrscheinlich, daß die Dardanellen im Laufe von zwei bis drei Tagen wieder für die internationale Schifffahrt freigegeben werden.

Kaiserliche Anerkennung der luxemburgischen Liebestätigkeit.

Berlin, 30. Sept. (Tel. Ctr. Uu.)

Dem „Berl. Volksanzeiger“ wird aus Luxemburg gemeldet: Durch die Vermittlung des deutschen Botschafters Reichsminister Grafen v. Helldorf hat die luxemburgische Regierung seine höchste Anerkennung ausgesprochen für die Leistung der luxemburgischen Ärzteschaft zum Beise der hier durchgekommenen Verwundetentransporte.

Unsere Parteimänner im Felde.

Landtagsabg. Bremer-Hagen, der als Oberleutnant und Kompanieführer im Westen steht, ist in den großen Kämpfen an der Aisne durch Maschinengewehrfeuer — Schiffe durch beide Oberschenkel — verwundet worden. Er ist nach vorläufiger Behandlung im Kriegslazarett von noch Deutschland überführt worden. Rechtsanwalt Kurt Kaufmann, Vorstandsmitglied des national-liberalen Vereins in Gießen, Feldwebel-Leutnant im Landw.-Inf.-Regiment Nr. 116, fand am 9. September bei Vitru den Heldentod. Mittmeister Schifferer, der in Frankreich mitkämpfte, hat das Eiserne Kreuz erhalten. Nach einer in Pforzheim eingetroffenen Nachricht ist in einem Gefecht bei Lyon der Sohn des bekannten national-liberalen Reichstagsabgeordneten und früheren langjährigen badischen Landtagsabgeordneten Abg. Wittum, der Artilleriehauptmann D. H. Wittum, gefallen. Max Wittum war 36 Jahre alt und Inhaber der Früher von seinem Vater betriebenen altangehörenen Bijouteriefabrik Abg. Wittum. Er hinterläßt eine Frau und einen fünfjährigen Knaben. Albert Wittum besitzt jetzt nur noch einen Sohn, nachdem er vor Jahren auch seine einzige Tochter, die Rote-Kreuz-Schwester Johanna Wittum, die im fernen Ausland einem tödlichen Fieber erlag, verloren hat.

Lüttich, die Verwundetenstadt.

Von unserem J. S.-Berichterstatter im Großen Hauptquartier des Westens.

(Erlaubnisvermerk zur Veröffentlichung vom Gr. Generalstab 28. Sept.)

Großes Hauptquartier des Westens, 28. Sept.

Die Straße, die uns von Löwen über Trelmont nach St. Trond führte, wird einst vielleicht in der Geschichte dieses Feldzuges „die Straße der Franktireurs“ heißen. In den kleinen Nestern, die hier an die Straße angelegt sind, inmitten der gelegenen Kornfelder von Hebbane und Prabant, waren die heimtückischen Geiseln zu Haus, die unsere Truppen menschligen in den Räden hielten. Die Nachfolger jener Anholde, von denen Theodor Fontane in seinen Kriegserinnerungen an 1870 so viel Interessantes erzählt. Die Droht- und Baumhindernisse, die sie hier vor die Dörfer gelegt haben, sind ganz unangenehme Dinge. In die Straße wurden tiefe Minnen geschossen, damit Automobile und Pferde stürzen sollten. Mächtige gefällte Baumstämme verlegten die Straßen. Ältere Männer und junge Burischen vom Typus der Pariser Apachen lungern vor den wenigen Häusern, die in den vorbeischießenden Dörfern erhalten blieben. Die Hände in den Taschen, die Weisen im Munde: der organisierte Mühsiggang. Ganz absonderlich sehen die engen Gäßchen von Trelmont aus. Da hängt ganz an Haus eine weiße Fahne. Zum Holen- und Bringen ist alles besetzt: Tischlächer, Tischständer, Servietten und Leintücher. Das Stuppenkommando hat in diese große Stadt zahlreichen Landsturm gelegt. Wir passieren St.

Trond, ein Städtchen mit alten Kirchen und einem Rathaus mit Belfried. Die Kanonen, die hier vor dem Rathaus, dem Heim des deutschen Kommandeurs stehen, richten ihre dunklen Augen auf das Gebäude des Friedensgerichtes. Die Uhren auf den grauensteinen Zeintürmen zeigen bereits, wie sehr v. d. Golt es befehlt, deutsche Zeit. Und dann kommen meistens stämmige Dörfer, die Arbeiterbevölkerung fündigt Lüttich an.

Wir sind im Saubereich der Lütticher Forts. Ein Park von Kanonen auf einem Felde vor dem Fort Voucin ist der erste deutsche Gruß. Ein Besuch des Forts Voucin, eines modernen Werkes mit Panzertürmen und Betondecken, zeigt die entsetzliche Wirkung der 42 Zentimeter-Geschütze. Die Kuppeln der Panzertürme sind wie Eisenkugeln zertrümmert, und aus dem darunter gähnenden Schlund krönt der Verwesungsgeruch von 150 Leichen braver belgischer Soldaten, die hier den Tod gefunden haben. Die Betonmauern konnten auch nicht standhalten und flohen wie Regen umher. Felsblöcke türmen sich übereinander. Ein Schuß setzte die Pulverkammer in Brand; viele Opfer der Explosion liegen mit schrecklichen Brandwunden im großen Kriegslazarett in Lüttich, von deutschen und belgischen Ärzten gleich herzlich betreut. Deutsche Pioniere haben unterdessen auf Fort Voucin gründlich aufgeräumt; nur die Jüngergranaten liegen noch wie Kleinfeste herum. In den Kasematten, die verwahrt waren, ist Sauberkeit eingekehrt.

Durch die Industrieviertel der Stadt, an Zinnschmelzen und Waffenfabriken vorbei, über die Höhen von St. Gilles, die mit Kohlenhöfen geerntet sind, geht es abwärts in die alte Bischofsstadt Lüttich zum Palais de Justice, die ehemalige fürbischöfliche Residenz, eines der reizvollsten Gebäude, an dem sich gotische Elemente mit Renaissance-motiven vermengen. Auf der Place St. Lambert vor dem Palais, in dem Exzellenz Generalleutnant Kolve, der deutsche Gouverneur von Lüttich amtiert, steht ein Park von Militärautomobilen. Durch die Straßen geben deutsche Landsturmtruppen. In den eleganten Straßen herrscht lebhaftes Treiben, die elektrischen Straßenbahnen sind dicht besetzt. Aus den Fenstern des Theatre royal flutet das Licht herrlicher Kronleuchter auf das Standbild Goetrings, des Komponisten. Auf den weißen Teppichen des Foyers haben die bayerischen Landsturmtruppen ihr Quartier aufgeschlagen. Im Hotel de l'Europe, dem Theater gegenüber, ist der Sammelplatz der deutschen Offiziere, in deren Gesellschaft wir den Abend verbrachten.

Wir genießen die Auszeichnung, den Gouverneur von Lüttich, Generalleutnant Kolve, und den Oberhofmarschall des deutschen Kaisers Grafen Pückler an der Tafel zu sehen, ferner Generaloberarzt Dr. Papenhäuser, den Gouvernementsarzt von Lüttich, und eine Reihe von Generalen und Stabsoffizieren. Exzellenz Kolve begrüßt die fremden Militär-Attaches, die an unserer Fahrt teilnehmen und uns sehr herzlich. Namens der Attaches dankte der Präfektur Oberst Julien, für die Kriegsberichterstattung Dr. Dogaard und meine Wenigkeit.

Ein nächtlicher Spaziergang durch die stillen Straßen Lüttichs führte uns nur mit deutschen Patrouillen zusammen, die von belgischen Polizisten begleitet waren. Wie oft mußten wir unsere Papiere vorweisen!

Einquartiert wurde ich in einem der vornehmsten Häuser Lüttichs. Ein kurzes Gespräch mit dem Herrn des Hauses ließ mich dessen Deutscheindlichkeit erkennen. Er entschuldigte sich, daß er keinen Diener im Hause habe. Als ich am nächsten Morgen auszog, fanden jedoch vier solcher Bengels in Livree grinsend neben dem Gartentor.

Ein Besuch des belgischen Militärhospitals, zu dem uns Generalarzt Papenhäuser geladen, überzeugte mich von der bewundernswürdigen Pflege, die hier deutschen und belgischen Verwundeten zuteil wird. Neben hochberzogenen deutschen Pflegerinnen versehen belgische Nonnen in ihren großen weißen, weit abhebenden Häuben den Dienst. Gemeinsam arbeiten deutsche und belgische Militärärzte Hand in Hand. Vor einigen Tagen wurde eine Anzahl belgischer Militärärzte nach Deutschland kommandiert, um dort belgische und französische Verwundete zu behandeln. Die deutschen Militärärzte, die die französische Sprache beherrschen, befinden sich im Operationsgebiet. In allen Krankensälen duften Blumen.

Vom Lazarett ging es zum Bahnhof, wo wir die glänzenden Einrichtungen des Roten Kreuzes besichtigten, dessen Leitung in Lüttich Graf Pückler innehat. Lüttich ist ein großer Konzentrationspunkt für Verwundete. Hierher werden alle gebracht, die in der Nähe verwundet wurden. Täglich durchfahren mehrere Verwundetenzüge die Stadt, auf deren Bahnstrahlen neben Verpflegungsstationen ärzt-

lichen Blätter saßen die Lüge ganz entgegengesetzt auf, sprachen in brutalem Tone von neuen Forderungen Frankreichs und erklärten übereinstimmend, der Krieg sei unvermeidlich.

Infolgedessen trat eine allgemeine Erregung ein, die sich noch steigerte, als die für die Abreise des Königs getroffenen Vorkehrungen bekannt wurden.

In die Villa „Sanzsouvi“ an der Passauer Straße war jedoch von dieser Aufregung bis jetzt noch nichts gedrungen. Dort herrschte frohliche Sonntagstimmung. Kränlein Mimée tanzte um den großen Blumenstrauß, den ihr Bräutigam schon in aller Frühe für sie gebracht und hatterte lustig wie ein flügelgewordener Vogel aus einem Zimmer ins andere. Ihr Herz war voller Jubel! Wie lieb sie ihn hatte, ihren Fritz, und wie stolz war sie auf ihn! Welch glückliche Zukunft lag vor ihr! Wie herrlich würde es sein, wenn sie einmal mit ihm in die Freiheit zog, auf sein Gut an die Ufer der Donau! — Schon jetzt fühlte sie sich als Gutsdame, liebte bereits die Pferde, Kühe, Schafe und Bänder, die sie dort finden würde und die Kinder aus dem Dorfe, die, wie er ihr erzählt hatte, an Festtagen ins Herrenhaus kommen, um Blumen zu bringen und kleine Geschenke in Empfang zu nehmen. Wie prächtig würde das alles werden! Und erst in München, der berühmten Kunststadt, in der ihre Mutter versprochen hatte, ihr ein schönes Heim zu gründen. Wie mußte sich dort ideal leben lassen! — Theater, Koncerte, welche Genüsse fanden ihr da bevor? Ihr Kopf schwirrte von der Fülle ihrer Hoffnungen.

„Hallo!“ rief es da plötzlich aus dem Garten heraus, und als sie die Verhänge zurückzog, um nach dem Rufenden zu sehen, grüßte sie das lachende Gesicht ihres Bräutigams. Am Fluß war sie bei ihm unten, hing sich zärtlich an seinen Arm und eilte mit ihm — denn es regnete noch — in den kleinen, hinter der Villa gelegenen Gartenpavillon. Hier waren sie geschützt und konnten ungeört plaudern, was ihnen bis jetzt noch so wenig vergnügt gewesen. Auch hatte sie viel auf dem Herzen, was sie ihm sagen mußte: wie lieb sie ihn hatte, wie glücklich sie ihn machen wollte; sein Schatten solle sie ihre Liebe trüben, ganz aufgehen wolle sie in ihm, an nichts Anderes denken als an ihr gemeinames Glück. Das alles schwirrte ihr jetzt wieder wie traumhaft durch den Sinn und erfüllte sie so sehr, daß sie keine Worte fand. Erst als ihr Bräutigam sich plötzlich zu ihr niederbog und fragte, warum sie denn so schweigsam sei, schlug sie die großen, dunklen Augen zu ihm auf und sprach mit bewunderter Stimme: „Ach, ich habe Dich so lieb und bin so namenlos glücklich!“ (Fortsetzung folgt.)

„Selbstverständlich würde ich als Soldat und Deutscher meine Pflicht tun“, erklärte der Gefragte, sagte jedoch gleich verbindlich hinzu: „Hoffentlich komme ich aber nie in die Lage, gegen Frankreich kämpfen zu müssen, mit dem ich jetzt durch Sie so nahe und liebe Beziehungen treibe. Übrigens sind Sie alle ja eigentlich auch Deutsche.“ „Gewiß, wir Elstäter waren ursprünglich Deutsche“, bestätigte Mimée, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, denn ihr Papa vertrat keinen Widerspruch, und sie hatte daher schon während der ganzen Zeit wie auf abgewandten Köhlen gelesen. Indessen ihr Vater gab das einmal angeschnittene Thema so rasch nicht auf und erklärte: „Unser Deutschtum hat lange aufgehört; jetzt sind wir echte Franzosen!“ Doch seine fluge Gattin, die ihren Gemahl kannte und der Gefahr eines Disputes ausweichen wollte, ließ es zu keiner Fortsetzung dieser Frage kommen. Nebenwärtig machte sie auf die vorgeschrittene Stunde aufmerksam und hob den Tisch auf, um, wie sie dabei bemerkte, das Brautpaar noch eine Viertelstunde allein zu lassen. Herr Hertère schien zwar damit durchaus nicht einverstanden, unterdrückte aber seine Unzufriedenheit und verabschiedete sich. So wurde dem Brautpaar sein lange negativer Herzenswunsch, einmal allein zu sein, endlich erfüllt.

II.

Das Wetter hatte sich geändert; ein heftiges Gewitter war in der Nacht durch das Rabat abgezogen, und nun hing ein grauer Regenschleier herab, der unablässig seine Tropfen niederrieseln ließ.

Die am Tage vorher so belebt gewesenen Straßen waren daher heute fast menschenleer. Nur am Postgebäude standen viele Leute besonnen und warteten auf die Ankunft neuer Depeschen; ebenso hatte sich vor dem Bodehaufe, in dem der König wohnte, eine Menschenmasse versammelt, die eifrig miteinander debattierte und gespannt zu den Fenstern des Königs hinaussah, als ob vor dort eine Verurteilung zu erwarten wäre. Das kam ja wohl öfters vor, Wasser standen, solange der König anwesend war, dort fast immer, aber heute hatte der Zusammenlauf einen ganz anderen Grund. Von Berlin war die beunruhigende Nachricht gekommen, die Spannung mit Frankreich habe sich wieder verschärft und keine einem Bruch anzutreiben. Dagegen meldete ein Telegramm der „Königlichen Zeitung“ aus Sigmaringen: Prinz Leopold von Hohenzollern habe auf die spanische Krone Verzicht geleistet, was durch eine Pariser Depesche auch bestätigt wurde. Damit schien die leidige Anwesenheit, die so viel Staub aufwirbelt, endgültig erledigt. Allein die zuletzt eingetroffenen franzö-

liche Stationen eingerichtet sind. Eben fuhr ein Verwundetenzug mit 200 Verwundeten in die Bahnhofshalle ein. In den Wartebänken begann eine fieberhafte Arbeit der Ärzte. Verbände wurden gewechselt werden. Ich sah, daß zum Teil Gewehrgehäuse die linke Hand getroffen hatten. Kein Schmerzenslaut wird hörbar. Soldaten mit Bauchschüssen werden ausmangoliert. Dr. Papenhagen sagte mir, es sei erwiesen, daß alle, die mit Bauchschüssen einige Zeit im Gefechtsfeld lagen, ohne Speise und Trank, genesen. Wenn aber ein mitleidiger Automobilist einen Verwundeten mit Bauchschuß ins Auto nahm, so war eine Heilung dann meistens ausgeschlossen. Die Ershütterungen des Wagens waren für die Wunde unheilbringend.

Ich sprach mit einigen der Verwundeten, die sorgfältig auf reinliches Stroh gebettet, im Wagen lagen. Ein Därfriele, der vor Reims durch einen Granatsplitter am rechten Arme verwundet war, erzählte mir, daß seine Kompanie das letzte Mal vor 14 Tagen unter einem Scheunendach übernachtet habe. Sechs Tage seien sie im Regen in den Schützengräben gelegen. Die Feldkichen konnten sich nur nachts der Front nähern. Und ein Birkemberger meinte humorvoll: „Sei sechs Woche laufe mir. Bekern kommt ich mir zum ersten Mal den rechte Stiefel ausziehe. Seit oben kommt der linke dran, damit ich wieder e Ver-anlage hab!“ Und trotz seiner Wunde im linken Schenkel lachte er, daß wir mitlachen mußten. Das sind die Helden, die uns den Sieg vor Paris bringen werden.

Julius Dixich, Kriegsberichterstatter.

37. Verlustliste.

Auszug aus dem Verbreitungsbezirk unseres Blattes. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, 86. B. 3. Bataillon.

Gefecht bei Mouzon am 28. 8. 14. Ohne Kompanieangabe: Ref. Phil. Ottermann, tot. Wehrm. Karl Veder, w. Ref. Georg Veder, Domburg, w. Ref. Jos. Heide, Schmitt, w. Ref. Karl Bätke, Bilschhausen, w. Wehrm. Gottlieb Franke, Scheuern, w. Wehrm. Wilhelm Kleemann, Domburg, w. Wehrm. Franz Kramer, w. Wehrm. Phil. Steinbach, Kallbach, w. Ref. Sebastian Verlaner, w. Ref. Wilhelm Scherer II, w. H.-D. d. Ref. Friedrich Jenner, w. Ref. Jacob Wehrheim, Oberwiesl, verm. Ref. Jacob Schilling, Griesheim, verm. Ref. Peter Becht, Schloßborn, verm. Wehrm. Alfred Kachenmair, Domburg, verm. Gefr. d. P. August Schmidt III., Frankfurt a. M., verm.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 1. Oktober.

Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz hat erhalten Graf Hohen, Hauptmann im Garde-Jägerbataillon, der hier im Hause der Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe aufgewachsen ist. Er wurde im Gefecht bei La Ville am Bois schwer verwundet und liegt im Kriegslazarett des Gardekorps zu Lyon.

Der erste Eppsteiner, der das Eisene Kreuz erhielt, ist der Oberleutnant Franz Krauß.

Dem Landwehrgewreiten Ernst Hesse, dem Nachwächter von Eppstein, wurde das Eisene Kreuz verliehen. Es ist der erste Eppsteiner, der diese Auszeichnung erhielt.

Aus der Verwundetenliste

der Auskunftsstelle für im Felde stehende nassauische Soldaten („Lage Blato“ Friedrichstraße 35) in Wiesbaden.

1. Liste: Adasi, 2. G.-A. (Bahnhofsbarracken), Ahnefeld, J.-A. Nr. 20 (Augenheilkunst), Bähr, J.-A. Nr. 80 (Englische Kränkel); Bär, J.-A. Nr. 106 (St. Josefs-Hospital); Beckmann, J.-A. Nr. 88 (Nassauer Hof); Beloch, J.-A. Nr. 88 (Augenheilkunst); Bergere, J.-A. Nr. 80 (Nassauer Hof); Bingjohn, J.-A. Nr. 80 (Augenheilkunst); Bentz, Bobislavski, J.-A. Nr. 8. A.-A. (Edenhotel); Off. Stellw. Bobislavski, J.-A. Nr. 28 (Edenhotel); Beremann, J.-A. Nr. 178, Dofsch, Bayr. Reg., Böttcher, J.-A. Nr. 78 (St. Josefs-Hospital); Brasser, J.-A. Nr. 80 (Edenhotel); Bähler, J.-A. Nr. 80 (Englischer Hof); Engel, J.-A. Nr. 20 (Englischer Hof); Groh, Art.-A. Nr. 3 (Dr. Guradze); Haarbauer, J.-A. Nr. 88 (Augenheilkunst); Oberleutn. v. Deringer, J.-A. Nr. 91 (städt. Krankenhaus); Henning, J.-A. Nr. 143 (St. Josefs-Hospital); Serg. Hoffmann, J.-A. Nr. 80 (Palasthotel); Kirich, J.-A. Nr. 80 (Palasthotel); Klein, J.-A. Nr. 80 (Englischer Hof); Klemm, J.-A. Nr. 117 (Englischer Hof); Vandersheim, J.-A. Nr. 80 (Palasthotel); Hauptm. Meißner, Pion. Nr. 5 (Schwarzer Hof); Rai, J.-A. Nr. 88 (Augenheilkunst); Wessert, J.-A. Nr. 60 (Englischer Hof); Weyerosen, J.-A. Nr. 88 (Augenheilkunst); Piel, J.-A. Nr. 172 (Dr. Guradze); Witzfeldw. Natenburg, J.-A. Nr. 80 (Palasthotel); Renneburg, J.-A. Nr. 97 (Englischer Hof); Steinle, J.-A. Nr. 80 (Englischer Hof); Weigand, J.-A. Nr. 17 (Palasthotel); Zender, J.-A. Nr. 80 (Palasthotel). — 2. Liste: Oberleutn. Bayer, J.-A. Nr. 65 (Paulinenstift); A. Veder aus Bingen, L.-Erl.-B. 1/80 (Vindenhof); Karl Benz aus Hildesheim Pion. 4/23 (städt. Krankenhaus); Gust. Bigler; Paul Brand aus Chemnitz, Ref. 12/102 (städt. Krankenhaus); G. W. Büß aus Köln-Deug, G.-Fuhart. 1/1 (städt. Krankenhaus); Ferd. v. Bülow aus Döberan, L. 8/30 (städt. Krankenhaus); A. Dehm aus Sonnenberg, R.-A.-Art. 21 (kath. Gefellenshaus); Heinr. Dickel aus Wiesbaden, freiw. San.-Kol. (Vindenhof); A. E. Dohnel aus Vindenau (städt.

Krankenhaus); Paul Döbberstein aus Leipzig, L. 3/106 (städt. Krankenhaus); M. B. Eckert aus Plauen, Reg. 7/181 (städt. Krankenhaus); M. Engel aus Wiesbaden, R.-E.-B. 4/80 (städt. Krankenhaus); Arth. Eich, R. 6/106 (städt. Krankenhaus); Chr. Fischer aus Nassau, L.-B. 1/87 (städt. Krankenhaus); Joh. Wavron aus Baranow, G.-Gr.-A. 3/1 (städt. Krankenhaus); R. Gellenheimer aus Leipzig, R. 1/139 (städt. Krankenhaus); A. Gehadt aus Schlüchtern, R. 6/80 (städt. Krankenhaus); Joh. Grefem, R. 4/133 (städt. Krankenhaus); U.-D. Hartwig aus Hamann, R. 10/102 (Paulinenstift); Hillberger aus Oberndorf, G.-R.-Art. 6/2 (städt. Krankenhaus); D. Jagoyki aus Bogtsberg, R. 11/104 (städt. Krankenhaus); Goldweg aus Wagnfeld, Ref. 6/92 (städt. Krankenhaus); A. Krause aus Mühlbach, Ref. 1/101 (städt. Krankenhaus); D. W. Kunz aus Vichtenheim, Sul. 9/24 (städt. Krankenhaus); G. W. Landrod, R.-A. 9/24 (städt. Krankenhaus); M. D. Pause aus Lueßha (Ref. 12/102 (städt. Krankenhaus); A. Lehna aus Wiesbaden, Ref. 7/39 (Vindenhof); Theodor Veimer aus Wiesbaden, R. 3/80 (städt. Krankenhaus); E. Mönch aus Chemnitz, R. 12/102 (städt. Krankenhaus); W. Munk aus Hochheim, R. 10/80 (ev. Vereinshaus); Oswald Neumann aus Straßburg, W. 12/104 (ev. Vereinshaus); Paszowl aus Baranowik, R. 7/89 (ev. Vereinshaus); Paul Raufsch aus R.-Gabis, R.-Jag. 1/12 (ev. Vereinshaus); Aug. v. Raven aus Starow, Erf.-Landw.-Bria. 81 (ev. Vereinshaus); Albert Reimer aus Wiesbaden, Fuhart. 5/3 (städt. Krankenhaus); Georg D. Ringl aus Frohna, R. 11/104 (städt. Krankenhaus); Gg. Rott aus Wiesbaden, Fuhart. 3/3 (städt. Krankenhaus); Heinr. Mühl aus Grävenwiesbach, W.-Erl.-Bat. 1/80 (Vindenhof); P. E. Schüßler aus Vichtenwalde, R.-Gr. 3/100 (städt. Krankenhaus); D. P. Schröder aus Vöschwitz, Ref. 7/101 (städt. Krankenhaus); A. M. Schüge aus Dresden, Gr. 12/100 (städt. Krankenhaus); Ferd. Schmitt aus Eltville, W. 5/80 (Vindenhof); Schmidmeyer aus Erbenheim (Vindenhof); A. E. Siegel aus Leipzig, Ref.-Gr. 11/100 (städt. Krankenhaus); D. Heinr. Tanne aus Oberreidichbach, G. 9/101 (städt. Krankenhaus); M. Thome aus Alenckwitz, W. 11/102 (städt. Krankenhaus); J. Trappel aus Eltville, Landw. 8/80 (städt. Krankenhaus); P. A. Vogel 1. aus Bunschedt, Landw. 12/104 (städt. Krankenhaus); D. H. Wilsfert aus Marxgrün, Ref. 2/133 (städt. Krankenhaus); J. J. Wingerder aus Birges, Ref. 3/80 (städt. Krankenhaus); A. Fr. Ziesler aus Galant, Ref. 5/106 (städt. Krankenhaus).

Jungdeutschland.

In allen Orten des Landkreises Wiesbaden sieht man Sonntags Nachmittags und an den Abenden der Wochentage die Jugend über sechzehn Jahre, mit schwarzweißen Armbinden versehen, zahlreich freudig versammelt, um von ehemaligen Unteroffizieren, Gefreiten und Turnlehrern (die Armbinden in den deutschen Farben tragen) den ersten militärischen Unterricht zu erhalten. Sie sind dem Rufe des Kammerherrn und Landrats v. Heimburg, der die Oberleitung über den Kreis übernommen hat, freudig gefolgt und stellen sich willig in den Dienst des Vaterlandes. Die Ausbildung geschieht jetzt noch in Korporalkasteln; diese werden später zu Jüngen und Kompanien vereinigt, um zuerst in Feldübungen gegeneinander ihre erlernte Kriegsfertigkeit zu zeigen. Da hauptsächlich auf Gefechtsübungen (Entfernungsschüssen, Feldwacht- und Gefechtsübungen) Wert gelegt wird, so sind die Übungen für die Jugend um so interessanter. Zur Wendung an das Gewehrtragen erhalten die Teilnehmer noch Holzgewehre. Neben der sittlichen und körperlichen Kräftigung hat die Jugend von der Teilnahme an diesen Übungen ganz bedeutende Vorteile. Nach dem Abschluß der militärischen Vorbildung erhalten die Teilnehmer unter bestimmten Voraussetzungen Bescheinigungen, die ihnen beim späteren Eintritt in das Heer oder die Marine als Empfehlung dienen. Diese Bescheinigungen werden ein wirksames Mittel sein, um den zu den höchsten Einberufenen den Weg ihrer militärischen Laufbahn zu ebnen.

Die im Verlauf des jetzigen Aushebungsgeschäftes Juridgestellen werden durch die Erlasskommission darauf aufmerksam gemacht, in ihrem eigenen Interesse an diesen Übungen teilzunehmen. Neben der sittlichen und körperlichen Kräftigung hat die Jugend von der Teilnahme an diesen Übungen ganz bedeutende Vorteile. Nach dem Abschluß der militärischen Vorbildung erhalten die Teilnehmer unter bestimmten Voraussetzungen Bescheinigungen, die ihnen beim späteren Eintritt in das Heer oder die Marine als Empfehlung dienen. Diese Bescheinigungen werden ein wirksames Mittel sein, um den zu den höchsten Einberufenen den Weg ihrer militärischen Laufbahn zu ebnen.

Spendet „Soldatenklaviere“. Man schreibt uns: „Von einem Offizier, der in Russland verwundet war und jetzt einige Tage bei mir im Quartier lag, hörte ich, daß unseren braven Soldaten dort draußen im Felde eine große Freude bereitet werden könnte, wenn ihnen als Liebesgaben sogenannte Rundarmontifas zugesandt würden. Dieser Offizier erklärte mir, daß sein jüngerer Bruder, der in Frankreich kämpft, seine Eltern brieflich sehr gebeten habe, ihm recht bald ein solches Musikinstrument zu schicken. „Wenn Ihr mühtet, welche Freude Ihr mir und meinen Kameraden damit bereiten würdet,“ schreibt dieser junge Krieger seinen Eltern. Ebenso werden Soldaten-Liebesbänder gewünscht.

Liebesgaben für unsere Her. Dem von zahlreichen Angehörigen, Freunden und Gönnern der zweiten Abteilung des Feldartillerieregiments Nr. 27 gesammelten Wünsche, an die Abteilung oder Einzelpersonen derselben Liebesgaben aller Art, besonders warmes Unterzeug, Wäsche, Tabak, Schokolade und dergleichen, gelangen zu lassen, soll in den ersten Tagen des Oktober entsprochen werden. Wer sich an diesem vaterländischen Liebeswerk beteiligen will, wird gebeten, Sachen obenerwähnter Art, verpackt und mit Adresse versehen, bis zum 5. Oktober an Frau Major Bebel, Wiesbaden, Kaiser Friedrich Ring 24, senden zu wollen. Auch Geldbeträge sind erwünscht.

Papier als Schutzmittel gegen Kälte und Nässe. Ein Beamter, der viel ähneren Dienst zu tun hat, empfiehlt den im Felde stehenden Soldaten folgendes Schutzmittel gegen

Kälte und Nässe, das er oft erprobte: Auf Rücken und Brust je eine Auflage von achtfachem Zeitungspapier, über beide Schultern mit je einem Faden verbunden, wirkt besser als Feltz oder Gummimantel. Einlegesohlen für Stiefel aus zwölf bis sechzehnmaligem Zeitungspapier wärmen gut und halten Feuchtigkeit vom Fuße fern.

Justizpersonale. Gerichtsassessor Fritz Deeser ist als Amtsrichter nach Hechingen versetzt.

Nassau und Nachbargebiete.

t. Bad Homburg, 20. Sept. Stadtverordneten-sitzung. Zu Beginn der heutigen Stadtverordneten-sitzung beglückwünschte Stadtverordnetenvorsteher Dr. Rüdiger den Stadtverordneten Justizrat Dr. Zimmermann zu seinem silbernen Jubiläum als Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums. — Die Vorlage über die Weiterverpachtung des Kirdorfer Schulgrundes wurde auf Anregung des Stadtv. Everis zurückgezogen, der eine Umwandlung des Geländes in Gartenfläche für kleine Besitzer empfahl. — Für die Instandsetzung der Baracken bewilligte man 1600 Mark. Der Lazarettvorsteher Dr. Michelmann hatte 4500 Mark verlangt. — Fortan beginnen die Stadtverordneten-sitzungen wieder um 8 Uhr abends. — Eine Geheimnisung über Gehaltsfragen eines städtischen Beamten schloß die Versammlung.

Gericht und Rechtsprechung.

w. Wiesbaden, 20. Sept. Der frühere Gemüsehändler, derzeitige Fabrikarbeiter Franz H. in Hofheim ist zum drittenmal verheiratet. Alle Ehen waren wenig glücklich. Die erste wurde geschieden, die zweite löste er selbst, indem er seine Frau ums Leben brachte, und die dritte scheint ebenfalls zu einer Trennung reif zu sein. Das Schwurgericht hat ihn im Jahre 1898 wegen der gegen seine zweite Frau verübten Gewalttat zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, vom Reichsgericht jedoch wurde das Urteil aufgehoben, und die Sache ist bis zur Stunde noch nicht zur Erledigung gekommen. Die dritte Ehe wurde im Jahre 1912 geschlossen. Der bereits in reiferen Jahren stehende Mann heiratete ein junges Mädchen, das bei ihm im Hause wohnte; sehr bald jedoch kam es zu ernstlichen Zwistigkeiten, und zu zwei verschiedenen Malen soll der Mann die Frau in ähnlicher Weise behandelt haben wie ihre Vorgängerin. Wegen vorsätzlicher Körperverletzung mittels des Lebens gefährdender Behandlung in zwei Fällen verurteilte die Strafkammer ihn, mit Rücksicht besonders darauf, daß es sich bei H. um einen geistig minderwertigen Menschen handelt, zu vier Monaten Gefängnis.

Bermischtes.

Ein Mißverständnis.

Aus Konstanz schreibt ein Leser dem „Stuttgarter Neuen Tagblatt“: Ein hier verwundet liegender Stuttgarter Landwehrrmann erzählte mir folgendes: „Ja, die ben an schwere Respekt, die Franzose; und besonders vor uns Schwabe hend se a Mordsangst.“ — „Ich hätte geglaubt, die Bayern seien am gefürchtetsten.“ warf ich ein. — „Freile, des au! Aber i sag Euch, wo mir in . . . einmarschiert send, ich do glet am erste Haus vom Dörfle stande: „Ioi Feur“. Do also hend se doch schwäbisch alerni vor lauter „Angst!“ — Was wohl der biedere Dorfboier zu dieser Deutung seines Firmenschildes (Coiffeur) gesagt hat?

Der jüngste französische Gefangene.

Der 4½ Jahre alte französische Knabe, der seit drei Wochen in dem plätzlichen Orte Wöllheim in Pfalz, dürfte wohl der jüngste Kriegsgefangene auf deutschem Boden sein. Die Eltern des Knaben wurden wegen eines hinterlistigen Ueberfalls gegen unsere Truppen in dem jetzt nicht mehr beherrschenden Orte Romens erschossen. Ein Knecht von Wöllheim, dem diese Aufgabe mit zugefallen war, hat dann aus Mitleid den Waisenknaben an sich genommen und mit Erlaubnis der Vorgesetzten zu seiner Frau gebracht, die den Jungen jetzt aus beste verpflegt.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Industrie.

— Preiserhöhungen der Eisengießereien. Die der Aus-schüß des Vereins Deutscher Eisengießereien in einem Rundschreiben mitteilt, hat der niederösterreichisch-sächsische Hüttenverein die Gusswarepreise um 10 Prozent erhöht. Die heissen-nassauische Gruppe der Hüttenwerke ist um 5 Prozent aufgeschlagen; die Kesselföhen-Verkaufsvereinigung um 1.50 für 100 Kilogramm.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 30. Sept. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 1420 Schweine. Preise für den Zentner vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 50—52 M., Schlachtgewicht 64—66 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 50—52 M., Schlachtgewicht 63—65 M., vollfleischige Schweine von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht sowie von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 50—53 M., Schlachtgewicht 64—66 M. — Marktverkauf: Langsam; es bleibt Ueberstand.

Druck und Verlaa: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Heuiletton und Volkswirtschaftlichen Teil: G. E. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigen-teil: Billu Schaubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Morgen Donnerstag

Letzter Reste-Tag!

Damen-Moden J. Hertz, Langgasse 20.

